26791

39. Jahrgang № 9/10 1906/1907

Fliegende Blätter

des

evangelischen Kirchenmusik-Vereins in Schlesien.

Herausgegeben von dem Vorstande des Vereins. (Redakteur Königlicher Musikdirektor Lubrich in Sagan.)

Bezugspreis: Mitglieder erhalten das Vereinsorgan gratis. Nichtmitglieder können den ganzen Jahrgang zum Preise von 4,00 M., einzelne Nummern zu à 50 Pf. durch die Redaktion beziehen.
Anzeigenpreis: für die 2gespaltene Petitzeile 20 Pf. netto, für die 3gespaltene Zeile 15 Pf. netto, für die ganze Seite 20 M. netto, für die halbe Seite 10 M. netto. Beilagen nach besonderer Vereinbarung von Fall zu Fall. Auflage: 1250 Exemplare.

Inhalt: I. Vorstandsmitteilungen. — II. Individualisiere, eine Mahnung für Chordirigenten und Gesanglehrer. — III. Vermischtes. — IV. Aus dem Amt und für das Amt. — V. Literatur. — VI. Briefkasten. VII. Inserate.

Vorstandsmitteilungen.

Wohnungen der Vorstandsmitglieder:

Musikdirektor Hielscher, Vorsitzender, Brieg, Bez. Breslau,
Lehrer Fröhlich, Schriftführer, Breslau X., Kohlenstraße 8,
Kantor Hübner, Hundsfeld bei Breslau,
Musikdirektor Lubrich, Redakteur, Sagan, Friedrich Wilhelmsstraße 15,
Rektor Wuttke, Bibliothekar, Breslau II., Teichstraße 5,
Ratssekretär Gruschke, Kassenführer, Breslau X., Matthiasstraße 73.

Als neue Mitglieder sind eingetreten:

Herr Kantor Hanisch in Groß-Radisch bei Diehsa O.-L. (Bez. **28**) — Herr Lehrer Leopold in Kussau bei Neusalz a. O. (Bez. **49**).

Evangelischer Ober-Kirchenrat.
E. O. Nr. 827.

Berlin, den 12. April 1907.
W. 9, Köthenerstraße 38.

Die von dem Vorstand uns überreichte Eingabe vom 20. Dezember v. J. hat uns einen Beweis von der hohen Auffassung gegeben, welche die in dem Verein zusammengeschlossenen zahlreichen im Kirchendienst der Provinz Schlesien stehenden Kirchenmusiker von ihrer wichtigen kirchlichen Aufgabe hegen, und wir geben uns gern der Hoffnung hin, daß diese Haltung des Vereins auch für die Folge zur Förderung des gottesdienstlichen Lebens in der Kirche mit beitragen werde.

Der vorgetragenen Bitte, die im kirchlichen Amte stehenden Kirchenmusiker von Amtswegen zu stimmberechtigten Mitgliedern des Gemeinde-Kirchenrats zu erklären, kann allerdings mit Rücksicht auf die einer Einschränkung des verfassungsmäßigen Wahlrechts der Kirchengemeinden entgegenstehenden grundsätzlichen Bedenken nicht nähergetreten werden.

Voigts.

An
den Vorstand des Evangelischen Kirchenmusikvereins in Schlesien
zu Brieg, Bez. Breslau.

Der diesjährige Vereinstag findet voraussichtlich Ende September bezw. Anfang Oktober in Neisse statt.

Ausführliches Programm und nähere Bekanntmachungen in nächster Nummer.

Ausgabe der nächsten Nummer (11) am 1. August.

Individualisiere, eine Mahnung für Chordirigenten und Gesanglehrer.

Johannes Dittberner-Sorau N.-L.

Wer sich heute über die wichtigsten Fragen der Methodik des Gesangunterrichtes durch eingehendes Studium der einschlägigen Werke unserer berühmtesten Autoren unterrichten will, wird bald zu dem Ergebnis kommen, daß es den führenden Geistern auf diesem Gebiete noch nicht gelungen ist, in ganz wesentlichen Punkten Übereinstimmung und zweifellos gesicherte Resultate zu erzielen. Wieviel Register hat die menschliche Stimme, ein, zwei, drei, fünf oder noch mehr? Wo muß mit der Schulung begonnen werden, mit dem Unter- oder Mittelregister? Sind die Registergrenzen bei der Schulung möglichst nach oben oder nach unten zu verlegen? Welche Haltung des Kehlkopfes empfiehlt sich, die so weit verbreitete Tiefstellung oder eine zwanglose Stellung, welches Atmen, das Zwerchfell- oder Flankenatmen? ꝛc., ꝛc., ꝛc.

So viel Autoren, so viel verschiedene Meinungen, und der unbefangene, leichtgläubige Leser der häufig mit viel Scharfsinn erfundenen, den Schein unfehlbarer Gelehrsamkeit wahrenden Theorien kommt nur gar zu leicht in die Lage Friedrich Wilhelms I., der gelegentlich einer Gerichtsverhandlung den entgegengesetzten Ausführungen zweier Advokaten mit den Worten zugestimmt haben soll: „Der Kerl hat recht!" „Der Kerl hat auch recht!" Auf keinem anderen Gebiete menschlichen Wissens und Könnens gehen die Theorien und infolgedessen auch die sich darauf stützenden Maßnahmen in der Praxis so weit auseinander als im Gesangunterricht. Diese Erscheinung findet wohl darin ihre Erklärung, daß sich selbst die Resultate der exakten Forschung schnurstracks vielfach widersprechen und daß die Wissenschaft, mit Laryngoskop, Spirometer, Stethometer und anderen Metern bewaffnet, in gesangmethodischer Beziehung eher verwirrend als klärend und förderlich eingewirkt hat. Der Physiologe L. Merkel äußert sich darüber: „Es gibt Gesanglehrer, welche nach einem flüchtigen Einblick in ein gesangphysiologisches Werk von zweifelhaftem Werte plötzlich das Geheimnis der wahren Lehrmethode in der Tätigkeit irgend eines oder des anderen Kehlkopfmuskels gefunden zu haben glauben und aus ihren total falschen Prämissen mit unerschütterlicher Konsequenz Schlüsse ziehen und zu einer Theorie zusammenleimen, die durch Abenteuerlichkeit an die tollsten Hirngespinste der vorwissenschaftlichen Zeit erinnert, und sobald derselben ein maßgebender Einfluß auf den Unterrichtsgang eingeräumt wird, nur unheilvoll für die Schüler wirken muß." Es hat wenig praktischen Wert, den Kehlkopf während des Singens durch den Kehlkopfspiegel zu beobachten, da der Kehlkopf und die ihn regierenden Muskeln in der natürlichen Lage ganz anders funktionieren, als in der durch das Instrument bedingten gezwungenen, verzerrten Stellung. Und wie weit gehen nun noch selbst die Ergebnisse der Beobachtungen durch den Kehlkopfspiegel auseinander. Auf diese Resultate die Theorie und Praxis des Gesangunterrichts gründen, heißt ein Haus auf Sand erbauen. Niemand hat den Kehlkopf in seiner natürlichen Funktion während des Singens gesehen. Wir sind hier mehr auf äußere Beobachtungen, Vermutungen, Verwendung der Erfahrungen hervorragender Gesangspädagogen aller Zeiten, eigenes Nachdenken und Erfahren angewiesen als auf die Wissenschaft. Die altitalienischen Gesangsmeister waren nicht angekränkelt durch die Wissenschaft, und doch haben sie Erfolge erzielt, die man heute in das Bereich der Fabel verweisen würde, wenn nicht die auf uns gekommenen Berichte und Kompositionen den Beweis für ihre große Leistungsfähigkeit schwarz auf weiß erbrächten. Sie wußten auf Grund fremder und eigener Beobachtungen und Erfahrungen mit sicherer Hand und eiserner, bewunderungswürdiger Zähigkeit unter sorgfältiger Beachtung der individuellen Anlagen und Fähigkeiten ihre Schüler einem so hohen Ziele zuzuführen, das heute selbst von unseren allerersten Gesangspädagogen nur ausnahmsweise erreicht wird. Ja, Zähigkeit und Konsequenz kann man wohl unseren meisten Lehrern des Kunstgesanges nicht absprechen. Leider halten viele nur zu zähe an ihrer Methode selbst dann noch fest, wenn die Unfruchtbarkeit derselben offen zu Tage liegt. Mit der Anpassungsfähigkeit der Methode an die Individualität des Schülers, da hapert's in den meisten Fällen, Schema F regiert. Wenn es nicht eine zwingende Notwendigkeit wäre, die Individualität des Schülers zu beachten, dann wäre das Singenlehren eine gar leichte Kunst, dann würde die Methode von Professor Soundso, die Befolgung allgemein gültiger Regeln von vornherein den Erfolg garantieren. **Es gibt nun aber leider keine unfehlbare, für jeden Schüler passende Gesangsmethode.** Wie es auf der ganzen Erdenrunde nicht zwei Menschen gibt, die sich vollständig in ihrer äußeren Erscheinung gleichen, so gibt es auch nicht zwei, die die gleiche Stimme haben. Die Verschiedenheit des Materials verlangt von dem Lehrer des Kunstgesanges mit Naturnotwendigkeit, daß er zu individualisieren verstehe, mehr zu individualisieren verstehe, als jeder andere Lehrer. Wer hier alles über einen Leisten schlägt, eignet sich sicher noch weniger zum Gesanglehrer als zum Schuster. Und wieviele derartige Gesanglehrer gibt es! Wieviele alleinseligmachende Methoden! Hie alte italienische Schule, hie Stockhausen, hie Hey, hie Müller-Brunow ꝛc. ꝛc., so schallt es hüben und drüben. Zwar ist Kampf Leben und Leben Kampf, Stillstand Rückgang, ganz besonders auf dem Gebiete der Kunst. Warum meint man aber die Vorteile und Errungenschaften der altitalienischen Schule ignorieren zu müssen, warum muß dieser Kampf zwischen den einzelnen Methodenerfindern mit solcher Erbitterung geführt werden, warum erkennt man nicht ruhig und sachlich die Vorzüge anderer an und verwendet ihre Erfahrungen in der Praxis? Wozu dieser häufig nach Geschäft und Brotneid riechende Kampf, wozu diese quacksalberhafte Geheimnis- und Wichtigtuerei vieler Gesanglehrer! Kürzlich las ich in einem „automatischen Stimmbildner" nachfolgende, von einer „Berühmtheit" gegebene, sehr praktisch **klingende** Anweisungen: Den Ton „schleudern," „schieben," „spritzen lassen," den Ton „kauen," ihn „liebkosen," den Ton „streicheln," ihn „tröpfeln" lassen. „Wenn der Ton auf dem Zwerchfell ruht, so wird er pneumatisch genügend hoch stehen und daher vollkommen rein sein". „Der Schüler soll den Ton mit dem Nackenmuskel greifen lernen". Dem Maestro möchten sich gewiß alle denkenden, kunstbegeisterten Leser gerne anvertrauen und bei

ihm Töne „spritzen," „kauen," „streicheln," „liebkosen" und „mit dem Nackenmuskel greifen lernen." Taschen zu! An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen! Hat ein Gesanglehrer die überwiegende Mehrzahl seiner Schüler so ausgebildet, daß sie ihren individuellen Anlagen gemäß kunstgerecht zu singen vermögen, kann er als guter Gesanglehrer gelten. Wohlgemerkt, die **Mehrzahl**, denn **einzelne** Hervorragendes leistende Gesangskünstler lassen durchaus keinen Rückschluß auf die Vorzüglichkeit der Methode ihrer früheren Lehrer zu, denn ein sehr talentierter Schüler vermag unter Umständen selbst die fehlerhafteste Methode zu überdauern, sich trotz derselben vorteilhaft zu entwickeln und, wenn auch auf Umwegen, zu hohen Zielen zu gelangend. Eine Schwalbe macht noch keinen Sommer: das Ziel, das die Mehrzahl der Schüler erreicht, ist maßgebend bei Beurteilung der Leistungsfähigkeit eines Gesanglehrers. Inserate, in denen ein Unterricht nach Methode des Professors X. offeriert wird, oder die durch Hinzufügen der Bemerkung „Lehrer der Kunstgröße Y." verlockend gemacht werden, sollten auf den denkenden Leser ihre Wirkung verfehlen. An ihren Früchten, nicht an ihrer Reklame sollt ihr sie erkennen.

Es würde hier zu weit führen, alle Anforderungen aufzuzählen, denen ein guter Lehrer des Kunstgesanges genügen sollte; er muß nahezu ein Monstrum an Vollkommenheiten sein und vor allem, wie ich vorhin andeutete, die überaus schwere Kunst des Individualisierens verstehen.

Diese Kunst muß aber auch in ganz besonderem Maße dem Chordirigenten eigen sein. Chortätigkeit und Beachtung der Individualität, wie reimt sich das zusammen? Ist es überhaupt möglich, da zu individualisieren, wo es sich um Massenbildung handelt, um eine Tätigkeit, die viele Individuen gleichzeitig und in gleicher Weise vollführen müssen? O gewiß. Treten uns doch schon in den verschiedenen Arten der Chöre Individualitäten von scharf ausgeprägten Charaktereigentümlichkeiten entgegen. Der Kinderchor der Volks- und Mittelschule, der aus Erwachsenen gebildete gemischte Chor, der davon wohl zu unterscheidende gemischte Chor der höheren Lehranstalten und der aus Kindern und Erwachsenen zusammengestellte gemischte Chor, der Frauen- und endlich der Männerchor sind gewissermaßen Persönlichkeiten, deren Eigenart wohl beachtet werden will. Verweilen wir zunächst bei dem Kinderchor.

Jedem aufmerksamen Beobachter des musikalischen Lebens und Strebens unseres Volkes wird die Tatsache nicht entgangen sein, daß seit einer Reihe von Jahren auf dem Gebiete der Methodik des Schulgesanges in erfreulicher Weise außerordentlich regsam gearbeitet wird. Fast allgemein wird als Ziel des Schulgesangunterrichts hingestellt: **Wer Stimme und Gehör hat, soll nach Noten und vor allen Dingen schön singen lernen.** Das Ziel ist gewiß des Schweißes der Edlen wert und in jeder mehrklassigen Volksschule erreichbar, wenn nur ziel- und mittelbewußt, von den unteren Klassen an stetig fortschreitend, verfahren wird. Möchten doch alle Gesanglehrer endlich die geisttötende Vogelorgelmethode, dies mühsame, die Sangeslust raubende gedächtnismäßige Einpauken mit der Violine als dem Stande der Pädagogik schon längst nicht mehr entsprechend verbannen und mit ganzer Liebe in geist- und gemütsbildender, eines denkenden Lehrers würdigerer Weise an der Erreichung obigen Zieles arbeiten. Im Schulgesange liegen die starken Wurzeln der musikalischen Leistungsfähigkeit unseres Volkes, von seiner Pflege hängt die Fortentwickelung unserer Kirchenmusik, der Fortbestand und die Leistungsfähigkeit unserer Kirchenchöre, die Erhaltung des Musiksinns unseres von Natur musikalisch hochbegabten Volkes in allererster Reihe ab. Darum hier ganz besonders frisch ans Werk!

Es ist ja wohl keine Frage, daß die große Mehrzahl der Schulgesanglehrer, der Zeitströmung folgend, feinfühliger in bezug auf Beachtung der Individualität der Kinderstimme geworden ist. Die in der Entwicklung begriffenen zarten Stimmorgane behandelt man jetzt wohl allgemein sorgsamer, vorsichtiger als ehedem, man vermeidet übermäßige Anforderungen an Kraft und Höhe als widernatürlich und deshalb schädigend. Gesangsübungen dürfen in der Schule niemals bis zur Erschöpfung fortgesetzt werden und müssen dem jeweiligen Zustande der Stimme angepaßt sein. Es ist da natürlich von größter Wichtigkeit, den Umfang der Kinderstimme genau zu kennen. Eine Untersuchung, die Paulsen an 5000 Kindern im Alter von 6 bis 15 Jahren vornahm, führte zu folgendem Ergebnis: Bei Mädchen im sechsten Lebensjahre bewegte sich die Stimme zwischen a und fis, im neunten Jahre kommt das g hinzu, bis zum elften Jahre steigt die Höhe bis zum d, zugleich nimmmt die Tiefe bis zum e zu, das gewöhnlich im 13. Lebensjahr erreicht wird. Die Knabenstimmen zeigten im sechsten Lebensjahre eine Umfang vom h bis f, die größte Höhe cis wird erst im 12. Lebensjahre erreicht, dagegen wächst die Stimme erheblicher nach unten, so daß im 13. Jahre die größte Tiefe mit d erreicht ist. Es ist ja selbstverständlich, daß damit sowohl bei Knaben als Mädchen die äußersten Grenzen angegeben sind, die nur in ausnahmsweisen, in hunderten von Fällen ein Kind einmal erreicht. Jedenfalls müssen die Uebungen so eingerichtet werden, daß sie der überwiegenden Mehrzahl der Schüler bequem liegen, nur die Minderheit muß gewohnheitsmäßig die ihr unbequem liegenden Töne ent-

weder gar nicht, oder durchaus weich und angenehm, keineswegs schreiend singen. **Der gute Chorleiter läßt Kinder so wenig forte wie möglich und stets in einer, der Individualität der Kinderstimme angemessenen Tonlage singen.** Das war zwar schon oft gesprochen, doch spricht man's nie zu oft. Möchte es immer wieder so laut gesprochen werden, daß es die schwerhörigsten und so oft, daß es selbst die gleichgültigsten Gesanglehrer zu Herzen nehmen und schließlich befolgen!

Wieviel wertvolles Stimmaterial ist durch starkes Singen in hoher, unbequemer Stimmlage im Laufe der Zeit vernichtet worden! Wie tief muß die Schädigung durch eine widernatürliche, die Individualität der Kinderstimme nicht berücksichtigende Behandlung gewesen sein, daß bei dem so außerordentlich musikalisch beanlagten deutschen Volke das Singen bei der Arbeit, beim Spielen, beim Wandern ꝛc. eine gar große Seltenheit geworden ist, wieviel muß da gesündigt worden sein, daß erst im Jahre 1881 ein Ausländer, der Engländer **John Hullah,** dem britischen Parlament, das ihn auf eine Studienreise geschickt hatte, über den Gesangunterricht in den Schulen des Kontinents einen Bericht vorlegte, in dem die deutschen Schulen mit einer gar schlechten Note bedacht waren. Trotzdem gerade im Schulgesangunterricht auch heute noch sehr viel gebessert werden muß, dürfte doch wohl bei einer unparteiischen vergleichenden Beurteilung die deutsche Schule etwas besser fortkommen als noch vor 20 Jahren. Möchten sich nicht nur die Schulmänner und Regierungen, sondern vor allem auch alle ernststrebenden Tonkünstler von der Wichtigkeit dieses Gegenstandes überzeugen lassen und energisch Hand anlegen zur Besserung der noch immer vorhandenen tiefgehenden Schäden und Mängel. Leider steht aber noch die überwiegende Mehrzahl der Tonkünstler dieser Sache unbegreiflicherweise völlig teilnahmlos gegenüber. Es war mir darum eine ganz besondere Freude, von einem bedeutenden Musiker, Professor Hermann Kretschmar, nachfolgende Zeilen zu lesen: „Heute, wo so viele andere Quellen versiegt sind, ist der Gesangunterricht in den Schulen die wichtigste, für große Kreise die einzige Wurzel der musikalischen Volkskraft, geht auch die Zukunft der Kunst sehr nahe an und hat für sie, gegen früher, eine hundertfache Bedeutung. Wer tischlert, muß einen guten Waldbestand zu seinen Lebensfragen rechnen. Die Instrumentenfabriken, die Notenstechereien, die zahlreichen in der deutschen Industrie nicht unwichtigen musikalischen Hülfsquellen rechnen auf gute musikalische Schulbildung. Aber auch die eigentliche Tonkunst kann ihrer nicht entbehren. Ohne Nachschub aus dem Volke kann keine Kunst bestehen, keine bleibt gesund, wenn sie die Fühlung mit den Kreisen einfacherer Bildung verliert. Das sollten vor allem die Musiker bedenken, die den Bergmannsohn M. Luther und Joseph Haydn, den Sohn des Wagners, zu ihren Größen zählen. Daß aber ein Volk an seinem Innern Schaden leidet, wenn ihm die Musik zu fehlen beginnt, läßt sich aus der Gegenwart allein schon merken. **Die Verrohung und Entkirchlichung der unteren Stände steht auch im Zusammenhang mit der Verminderung ihrer Musikliebe.**" (Kretschmar, musikalische Zeitfragen. Leipzig, Peters). Eine gleich vorsichtige und individuelle Behandlung als der Schülerchor der Volks- und Mittelschule verlangt der Chor an den höheren Lehranstalten, Gymnasien, Realschulen ꝛc. In der Regel ist der Gesangsunterricht an diesen Schulen wohl so eingerichtet, daß Sexta und Quinta wöchentlich je zwei Stunden Klassenunterricht mit dem Ziele, das Singen nach Noten zu vermitteln und die übrigen Klassen gemeinsamen Chorgesangsunterricht erhalten. Vielleicht wäre es durchaus angebracht, auch von der Quarta ab bis Oberprima hin Klassenunterricht zu erteilen mit wöchentlich je einer Stunde, in der stetig fortschreitend neben dem praktischen Gesange auch Harmonielehre, musikalische Formenlehre, Musikgeschichte ꝛc. getrieben werden könnte, so daß die Schüler mit einer guten musikalischen Allgemeinbildung und namentlich musikalisch interessiert, warauf hier gewiß sehr viel ankommt, die Schule verlassen. In der lehrplanmäßig noch übrigen zweiten Stunde könnten die Klassen zu wöchentlich einer Chorgesangstunde zusammentreten.

Der Chor in den höheren Schulen — meistens natürlich gemischter Chor — Einrichtung eines Männerchors empfiehlt sich in schwächer besuchten Anstalten durchaus nicht — würde nun tadellos funktionieren, wenn da nicht Mutter Natur in dem Stimmwechsel einen argen Strich durch die Rechnung machte. Zwar macht sich auch im Chore der Volks- und Mittelschulen schon hin und wieder ein Stimmbrüchiger bemerkbar, aber in den höheren Schulen muß infolge des Stimmwechsels ein beträchtlicher Teil der Schüler vom praktischen Gesangunterrichte dispensiert werden.

Der Stimmwechsel tritt bekanntlich in der Regel bei den Knaben zwischen dem 14. und 16. Lebensjahre auf. Der Kehlkopf wächst in dieser Zeit besonders intensiv, macht sich am Halse durch einen auffallenden Vorsprung bemerkbar, die Töne vertiefen sich, entsprechend den größeren Dimensionen des Kehlkopfes und der Stimmbänder, allmählich etwa um 1 Oktave. Außerordentlich interessant ist es, die verschiedenen Variationen zu beobachten, unter denen sich der Stimmwechsel vollzieht; der Vorgang ist durchaus individuell. Da verwandelt sich manchmal ein hoher Sopran in einen tiefen Baß, ein Alt in einen Tenor, manchmal dauert die Mutation

sehr kurze Zeit — Lablache, ein in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts lebender berühmter italienischer Sänger, soll sich in einer Nacht vom Sopranisten in einen Bassisten verwandelt haben — manchmal wieder dauert die Entwickelung einige Jahre, oft geht sie sprunghaft vor, kommt zum Stillstand — die Stimme ist vollständig klar — um dann wieder von neuem zu beginnen. Während der Mutation ist die Stimme in der Regel rauh, heiser, das Singen mit Schmerzempfindungen in der Kehle verbunden. Bei etwa dem sechsten Teil der im Stimmwechsel befindlichen Knaben kann man das Umkippen aus der höheren in die tiefere Oktave beobachten. Wie hat sich da der Gesanglehrer und Chordirigent zu verhalten? Allgemeingültige Regeln lassen sich auch hier nicht aufstellen, die Behandlung muß durchaus individuell sein. Durch die Bank die im Stimmwechsel begriffenen Schüler vom Gesangunterricht zu dispensieren, halte ich nicht für notwendig. Wo die Stimme rauh und heiser klingt, das Singen mit Schmerzgefühl verbunden ist, muß jedenfalls Dispensation eintreten, wo das aber nicht zutrifft, oder wo der Stimmwechsel zum Stillstand gekommen ist, kann ganz unbedenklich, allerdings in bequemer Stimmlage und ohne große Anstrengung, gesungen werden. Das Beispiel hervorragender Solosänger, deren Ausbildungsunterricht während der Mutation nicht ausgesetzt wurde, beweist die Gefahrlosigkeit eines derartigen Vorgehens.

Bei den Sopranisten des Gymnasialchors, die fast ausnahmslos in der Quarta sitzen, sofern man von dieser Klasse an mit dem Gesange im gemischten Chor beginnt, machen sich vielfach schon die Vorboten des Stimmwechsels bemerkbar, die Höhe ist außerordentlich mühsam, die Region $\overline{\overline{e}}$, f, fis wird schon meistens nur mit Anstrengung gesungen. Welch ein Unverstand, hier die Winke der Natur nicht zu befolgen, welch eine Quälerei und Versündigung, mit einem derartigen Material hochliegende Chöre aus Oratorien zu üben und zur Aufführung zu bringen. Ein Gymnasial-Gesanglehrer, der die Soprane — wie das tatsächlich vorgekommen ist und vielleicht noch vorkommen mag — Partien bis $\overline{b}$ singen läßt, müßte wegen Körperverletzung in Anklagezustand versetzt und seines Amtes entsetzt werden. Dem oft überaus mangelhaften Gesangsunterricht der Gymnasien ist es in erster Linie zuzuschreiben, daß die überwiegende Mehrzahl unserer gebildeten Männer musikalische Analphabeten sind, daß die musikalische Kunst häufig bei ihnen nicht für voll angesehen wird und die Pflege und Unterstützung findet, die sie ihrem Bildungswerte nach verdient.

In den aus Erwachsenen gebildeten Chören ist die Gefahr, die Stimmen durch zu starkes Singen in unbequemer Stimmlage zu schädigen, zwar nicht so groß als bei den in der Entwickelung begriffenen Stimmen, besteht aber gleichwohl. Wenngleich man hier in der Wahl des Gesangstoffs auch weniger ängstlich zu sein braucht, sollten doch Kompositionen beiseite gelegt werden, die nicht durchaus sanglich geschrieben sind. Wer für Gesangstimmen komponieren will, mag vorher erkunden, was der Individualität der menschlichen Stimme entspricht und bei unseren großen Meistern des Vokalstils erst gründlich in die Schule gehen.

Nicht selten wird auch mit den Stimmencharakteren nach dem Rezept verfahren: „Der Bien muß!“ Zum Nachteil der Stimme des Sängers und der Klangwirkung des Chores singen da häufig ausgesprochene Soprane im Alt, Tenöre im Baß mit und auch wohl umgekehrt, je nach dem es die Besetzung in den einzelnen Chorstimmen zu erfordern scheint. Beachte die Individualität, weise jeder Stimme die ihrem Charakter entsprechende Stelle im Chore an! Bekanntlich ist nicht allein die Höhe und Tiefe bei Bestimmung des Stimmcharakters maßgebend — es gibt Soprane, die bis tief in die Lage des Alt hineinreichen, Baritonstimmen, die man für Tenöre halten könnte, wenn man lediglich die Höhe entscheiden ließe. **Die Stimmgattung wird in erster Linie durch den Klangcharakter bestimmt.** Wie oft kommt es selbst bei sogenannten Lehrern des Kunstgesanges vor, daß sie den Stimmencharakter ihrer Schüler selbst nach längerem Studium nicht erkennen, darauf loswirtschaften und infolgedessen dann selbstverständlich den Schüler insofern doppelt schädigen, als sie ihm nutzlos das Geld aus der Tasche locken und auch noch obendrein die Stimme gründlich ruinieren. Der gewissenhafte Chordirigent darf es sich in keinem Falle versagen, jede Stimme vor Eintritt in den Chor einer gründlichen Prüfung zur Feststellung des Stimmcharakters zu unterziehen. Man darf sich durch die voreilige Mitteilung des aufzunehmenden Sängers: „ich singe Sopran“ ꝛc. nicht bestimmen lassen, von der Prüfung abzusehen, denn nur zu häufig sind derartige Angaben irrig. Praktisch ist es, die Stimmprobe ohne Zuhörer, also nicht vor versammeltem Chore vorzunehmen und sie zur gründlichen Erforschung der Eigenart der Stimme, zur Belehrung und Bekämpfung etwa vorhandener Tonbildungs- und Aussprachefehler zu verwenden. Bei der Tätigkeit im Chore wird sich zu einer so eingehenden, individuellen Behandlung des einzelnen Sängers wohl kaum die Zeit bieten. Hier muß man sich mit allgemeingültigen Regeln begnügen, die **allen** Sängern gegegeben werden und den groben Verstößen gegen eine kunstgerechte Tonbildung, Aussprache, Atmung ꝛc. steuern. Wollte der Dirigent hier die durch die Natur des Chorgesanges gezogenen Grenzen überschreiten, den Fehlern jedes einzelnen Sängers pedantisch

nachgehen, könnte er sich versichert halten, Resultate nicht zu erzielen und bald vor leeren Bänken dirigieren zu müssen. Freilich ist mit der Anwendung allgemeingültiger Regeln nicht selten die Gefahr verbunden, daß gerade der gewissenhafte Sänger sie übertrieben und daher falsch anwendet, während die eigentlichen Missetäter, die der Dirigent gerne bekehren möchte, häufig in ihrem Schlendrian bleiben, wenn sie nicht durch konsequente, beharrliche Arbeit schließlich doch zu richtiger Befolgung der gegebenen Anweisungen genötigt werden. „Steter Tropfenfall höhlt auch den Stein.“ Die Regel darf indessen in bezug auf praktischen Wert nicht überschätzt werden. Richtig vorsingen und das Unrichtige und Unschöne dazu — wenn auch in kleiner Uebertreibung — in Gegensatz stellen, ist sehr viel wirksamer. Leider sind aber bekanntermaßen die meisten Chordirigenten spottschlechte Sänger; ihre Stimme liefert in der Regel den sprechenden Beweis für die ruinösen Folgen der Überanstrengung und des Singens in unnatürlichen Stimmlagen. So eine richtig ausgesungene Kantorstimme im Solo zu hören, ist meistens ein Genuß besonderer Art.

Durchaus individuelle Behandlung des Chormaterials muß sich selbstverständlich auch in der Auswahl des Übungsstoffes, in der Art und Weise des Übens ꝛc., ꝛc. bekunden. Eines schickt sich nicht für alle! Mancher hervorragende großstädtische Leiter eines berühmten Oratorienchors würde rat- und tatlos vor einem ländlichen oder kleinstädtischen Kirchenchore stehen, wie ja auch dessen Dirigent in der Regel wohl nicht den Ansprüchen, die man an den Leiter eines philharmonischen Chors stellt, gewachsen sein dürfte.

Schließlich noch ein Wort über das Sängermaterial unserer Kirchenchöre. Es ist eine betrübende Erscheinung, daß gerade die sogenannten gebildeten Kreise nicht nur der Kirche im allgemeinen, sondern auch ganz besonders den Kirchenchören mehr oder weniger den Rücken kehren und ein Versuch, sie für die kirchen musikalische Betätigung zu gewinnen, meistens durchaus erfolglos bleibt. Das ist gewiß doppelt zu beklagen, da auf diese Weise der Kirchenmusik Kräfte verloren gehen, die nicht selten musikalisch gut geschult sind und auch hinreichend Zeit haben, sich dieser edlen Sache in ergiebigster Weise zu widmen. Wenn man den Ursachen nachgeht, die diese Kräfte von der Kirchenchorarbeit fernhält, wird man meistens die Entdeckung machen, daß weniger Sangesunlust und Bequemlichkeit sie fernhalten, als vielmehr der Umstand, daß die Arbeit in den Kirchenchören häufig musikalisch nicht befriedigt. Es muß leider zugestanden werden, daß das Material in unseren Durchschnittskirchenchören in bezug auf musikalische Bildung dem Schulgesangsunterricht nicht das beste Zeugnis ausstellt und daß meistens mit größter Mühe und Anstrengung gedrillt und gepaukt werden muß — die Notenblätter sind häufig nur Masken für das Singen nach Gehör — wenn das Motettchen zum Feste auch nur einigermaßen gut gehen soll. Eine Folge der Schwierigkeit des Einübens ist dann ein engbegrenztes Repertoire, so daß, wie man zu sagen pflegt, wiederholt „alte Schöpse“ geschlachtet, Sachen, die den Sängern von früheren Uebungen schon zuwider sind, immer wieder vorgeholt und vorgetragen werden müssen. Nicht gar selten verweigert dazu noch der Gemeindekirchenrat dem schon ohnehin hart ringenden Kantor in kurzsichtigster Weise die allernotwendigsten Mittel zur Anschaffung geeigneter Chormusikalien. Die Kirchenchorbibliotheken gewähren in der Regel einen Anblick rührender Dürftigkeit.

Es sollte keine größere Kirche geben, die nicht bei Vorhandensein eines zahlreicheren Chors für Neuanschaffung von Chor- und Orgelmusikalien und sachgemäße Unterhaltung der Musikbibliothek mindestens jährlich einen Betrag von 100—150 M. in den Etat eingestellt hat. Auch für den Kantor existiert der Paragraph des Strafgesetzbuches, der das mühevolle Abschreiben von Chorstimmen, zu dem mancher notgedrungen greift, als unerlaubten Nachdruck mit Strafe belegt, auch für den Kirchenmusiker besteht noch immer der Paragraph des mosaischen Gesetzes „Du sollst nicht stehlen,“ hier mit dem erläuternden Zusatz, „und Komponisten und Verleger durch unbefugtes Abschreiben der Chorstimmen um den ihnen gebührenden Obolus bringen.“ Durch Bereitstellung hinreichender Mittel für die Notenbibliothek würde es manchem Kantor möglich werden, die Übungen für die Chormitglieder interessanter zu gestalten und die Leistungsfähigkeit des Chores zu erhöhen. Wie aber die Verhältnisse in der Regel liegen, kann man es in der Tat musikalisch anspruchsvolleren Kräften nicht verargen, wenn sie nicht mittun wollen und sich fern halten. Zwar ist es unter allen Umständen Pflicht des Chordirigenten, dafür zu sorgen, daß seine Chormitglieder das Singen nach Noten lernen. Das ist, wo die Schule nicht in geeigneter Weise vorgearbeitet und den Grund gelegt hat, wohl schwer zu erreichen, aber unmöglich ist es keineswegs. Gewiß wird dem strebsamen Dirigenten, der methodisch vorgeht, von manchem Sänger seines Chores entgegen gehalten werden: „Wir sind hier doch nicht in der Schule!“ Aber ich meine, daß es wohl nicht so schwer hält, derartige Einwände zu entkräften und die Sänger von der **Wichtigkeit des Singens nach Noten** zu überzeugen. Schon mancher Dirigent hat in dieser Beziehung das Sprichwort: „Was Hänschen nicht lernt, lernt Hans nimmermehr“ Lügen gestraft. Je mehr es gelingt, die Leistungsfähig-

keit eines Kirchenchors zu steigern, desto tüchtigere Kräfte werden sich ihm anschließen und in der Arbeit Befriedigung finden. — Wie wäre es nun, wenn man aber dort, wo der Kirchenchor auf musikalische anspruchsvollere, tüchtige Kräfte eine Anziehungskraft noch nicht ausübt, auch etwas individualisierte, um sie der Kirchenmusik dienstbar zu machen. In jeder mittleren und Kleinstadt gibt es meistens eine Anzahl leidlich geschulter Gesangsdilettanten, Sänger und Sängerinnen mit ergiebigen Stimmen. Man könnte nun die allerbesten dieser Kräfte in einem **Doppelquartett für Kirchengesang** vereinigen, das neben dem Kirchenchore und im Wechsel mit ihm für schöne gesangliche Darbietungen in Gottesdiensten und Kirchenkonzerten besorgt sein würde. Da mit derartigen Kräften die Übungen musikalisch interessanter sind und man mit geringerer Mühe höhere Ziele erreichen kann als im Kirchenchore, wird die kirchenmusikalische Betätigung diese unseren kirchlichen Chören meistens fernbleibenden Sänger wohl dauernd befriedigen und fesseln. Wohl gemerkt, das Doppelquartett soll nicht etwa den Kirchenchor verdrängen, sondern es soll zum „Schrittmacher" werden, soll anregend und fördernd auf ihn einwirken und — was ja bei einem „freiwilligen" Kirchenchore auch nicht zu unterschätzen ist — ihn hin und wieder entlasten. Dann wird auch neben der direkten Vorbereitung für den Kirchendienst dem Kirchenchore Zeit übrig bleiben, seine musikalische Bildung erweitern und vertiefen zu können. Wie ich selbst kürzlich erfahren durfte, hält es in mittleren Städten wohl nicht schwer, neben dem Kirchenchore ein gutes Doppelquartett ins Leben zu rufen, es zweckmäßig zu schulen und zur Ergänzung des Chors zu verwenden. Wenn die Zukunft hält, was mir der Anfang versprach, dürfte die Einrichtung für hiesige Verhältnisse sehr segensreich wirken und auch wohl anderweitig empfehlenswert sein. Vielleicht probieren auch die Herren Kollegen dieselbe, wo es die Verhältnisse wünschenswert erscheinen lassen, und würde ich mich herzlich freuen, gelegentlich die Erfahrungen zu vernehmen, die sie mit dem Doppelquartett für Kirchengesang machten.

Wer das Amt eines Chordirigenten ernst nimmt, dem legt es eine nicht leichte Bürde auf, und es ist wohl nicht zu viel gesagt, wenn man die Kirchenchöre, die in überwiegender Mehrzahl als „freiwillige" bezeichnet werden können, die „Sorgenkinder" der Kirchenmusiker nennt. Es gehört ein „ganzer Mann" mit reicher Erfahrung, vielem Wissen und Können und einer großen Summe vortrefflicher Eigenschaften dazu, der auf diesem Gebiete etwas Tüchtiges leisten will. Wenn nun in den vorstehenden Zeilen nur von einer Anforderung, der Kunst des Individualisierens, die Rede ist, der ein guter Chordirigent und Gesangslehrer genügen soll, so bleibe schließlich die größeste unter allen seinen Eigenschaften nicht unerwähnt: die Begeisterungs- und Aufopferungsfähigkeit für die musikalische Kunst, **die Liebe zum Beruf**; sie macht nicht nur alle Mühe und Arbeit gering, sondern auf sie findet auch das Schriftwort Anwendung: „Hätte ich der Liebe nicht, so wäre ich ein tönend Erz oder eine klingende Schelle."

Vermischtes.

Beethovens Original-Manuskript der Violin-Sonate, op. 96, ist von Leipzig aus zum Preise von 42 500 Mark an Commendatore Leo S. Olschki in Florenz verkauft worden.

Eine hochwichtige Musikhandschrift aus dem 10. Jahrhundert, betitelt: „Breviarium Benedictinum Completum (ein Neumen Codex) steht ebenfalls zum Preise von 23 500 Mark zum Verkauf. Wird sich Deutschland dieses außergewöhnlich wertvolle Stück wieder nach dem Auslande entführen lassen, wie oben genanntes Beethoven-Original-Manuskript?

Die Siebenhundertjahrfeier des Sängerkrieges auf der Wartburg ist auf 1908 verschoben worden. — Das Preiswettsingen um den Kaiserpreis findet 1909 in Frankfurt a. M. statt.

Der 20. deutsche evangelische Kirchengesangvereinstag wird am 8. und 9. Oktober d. Js. in Stuttgart abgehalten werden und damit die Feier des Jubiläums des 25jährigen Bestehens des Vereins verbunden werden. Als Hauptreferat ist die Behandlung des Themas in Aussicht genommen: „Die Bedeutung der freiwilligen Kirchenchöre für die musikalische Erziehung des evangelischen Volkes.

Herr Max Gulbins, Königl. Musikdirektor, Kantor und Oberorganist in Elbing, ist zum Kantor und Oberorganisten an St. Elisabeth zu Breslau an Stelle des am 1. Oktober d. Js. in den Ruhestand tretenden Herrn Professor R. Thoma gewählt worden. — Bei einem in Salzburg abgehaltenem Mozart-Tag der „Internationalen Stiftung Mozarteum" ist u. a. beschlossen worden, einen Fonds zum Zwecke des Ankaufs von Mozarts Geburtshaus, in dem sich gegenwärtig das Mozart-Museum befindet, zu errichten.

Zum Königlichen Musikdirektor wurde ernannt unser Vereinsmitglied, Herr Seminar-Musiklehrer Witeborg in Herdecke i. W., vorher in Sagan.

Herr Kantor Lüdicke in Eichberg b. Schildau a. B. ist mit dem Kronenorden 4. Klasse ausgezeichnet worden.

Am 30. April beging der Königliche Musikdirektor Edwin Schultz zu Tempelhof-Berlin, ein Meister des deutschen Männergesanges, seinen 80. Geburtstag. Weite Kreise haben sich des Tages und des Jubilars erinnert und in wahrhaft ehrenden und erhebenden Worten seiner gedacht. Als seine größten und am meisten verbreiteten Kompositionen können bezeichnet werden: „Waldharfen," — „Im Sturm," — „Ostermorgen," — „Das Herz am Rhein". — Unzählige Herzen hat Edwin Schultz erhoben und gerührt durch seine herrlichen Männerchöre, unter denen besonders der Preischor vom Kasseler Gesangwettstreit im Jahre 1899 „Der Reiter und sein Lieb" die größte Verbreitung gefunden hat. Seine Majestät ehrte den Meister des deutschen Liedes an seinem 80. Geburtstage durch Verleihung des Königlichen Kronenordens 3. Klasse.

Den Fest-Veranstaltungen zum 7. Deutschen Sängerbundesfest zu Breslau wird am 23. Juli auch eine Gesangsaufführung von ca. 1500 Schülern und Schülerinnen dortiger Volksschulen in der Festhalle vorangehen. Es werden dabei 12 zwei- und dreistimmige Lieder zum Vortrag kommen. Die Generalprobe dazu findet am 22. Juli statt. Wer sich vorher ausführ-

lich unterrichten will auf das bis ins Einzelnste peinlich vorbereitete Sängerbundesfest, der abonniere jetzt schon auf die Festzeitung, die in 10 Nummern zum Preise von 3,00 Mark in Priebatsch's Buchhandlung (Breslau) erscheint. Aus den vorliegenden Nummern 1—5 seien u. a. folgende Artikel hervorgehoben: Hauptgrundzüge des 7. Deutschen Sänger-Bundesfestes. „Bardengesang" von Richard Strauß, op. 55. — „Julius Otto; ein Gedenkblatt an den Altmeister Deutschen Männergesanges". — Karl Maria v. Weber in Schlesien." — „Die Festhalle und der Festplatz." — Plauderei über die „Lage des Festplatzes." „Das Volkslied im Konzertsaal." „Die ersten schlesischen Gesangsfeste" (1830 und 1831).

Herr Musikdirektor Demnitz in Breslau, Gutenbergstraße 36, III macht darauf aufmerksam, daß aus seiner Musikbibliothek von größeren Werken noch verkäuflich sind: Die Motetten von Bach, die Stimmen zu „Paulus" und „Lobgesang" von Mendelssohn, sowie eine große Anzahl kleiner Kirchenmusikalien alten und neuen Stils.

In der Hauptkirche zu Sorau N.-L. wird im Laufe dieses Sommers ein großes Orgelwerk von ca. 70 klingenden Stimmen mit drei Manualen und elektrischem Antrieb erbaut werden. Das Werk wird ausgestattet mit allen neuzeitlichen Einrichtungen und wird die Errungenschaften der modernen Orgelbaukunst in würdigster Weise repräsentieren. Das Orgelwerk ist der hochherzigen Stiftung des Fabrikbesitzers Th. Frenzel in Sorau N.-L. zu verdanken. Erbauer desselben ist Hoforgelbaumeister W. Sauer in Frankfurt a. O.

Jankó-Verein, Berlin. Unter diesem Namen hat sich soeben ein Verein gegründet, welcher sich die Verbreitung der Jankó-Klaviatur zur Aufgabe gemacht hat. Vorsitzender ist Dr. Karl Storck, Berlin W. 30. Die Geschäftsstelle befindet sich in Berlin-Friedenau, Menzelstraße 2, p. Adr. Prof. Rich. Hausmann. Die Geschäftsstelle versendet Aufruf und Satzungen.

Drittes deutsches Bachfest in Eisenach, verbunden mit der Einweihung des Bachhauses und Bachmuseums. Dank der regen Beihilfe opferwilliger Bachfreunde und Konzertvereinigungen war es der Neuen Bachgesellschaft möglich, J. S. Bachs Geburtshaus in Eisenach anzukaufen, vor Feuersgefahr und vor Witterungseinflüssen zu sichern und wieder in wohnlich behaglichen Zustand zu setzen, ebenso die Museumsräume angemessen auszustatten. Aus Deutschland wurden Mark 32177,09, aus dem Auslande Mark 4749.32 gespendet. Das Museum erhielt von Verlegern und Musikfreunden eine stattliche Reihe Bücher und Musikalien, bedarf aber noch sehr der Förderung.

Anmeldungen zur Mitgliedschaft (jährlich M. 10.—, wofür die Veröffentlichungen der N. B. G. unentgeltlich geliefert und Vergünstigungen bei Bachfesten geboten werden) sind an Hofrat Dr. O. von Hase i. Fa. Breitkopf & Härtel in Leipzig und Bestellungen auf Festkarten an Hofbuchhändler Hugo Brunner in Eisenach zu richten.

Aus dem Amt und für das Amt.

Niesky, den 25. November 1906. Kirchliche Feier. 1. Orgelvorspiel. 2. Allgemeiner Gesang. Herr Jesu Christ, du bist allein — mein Hoffnung und mein Leben. 3. „Ich komm in Demut hergetreten," für Solo und gemischten Chor mit Orgelbegleitung, komponiert von Wold. Boullaire. 4. Allgemeiner Gesang. Herr Jesu Christ, die Seufzer mein. — die ich dem Vater bringe. 5. „Vater unser," Chor a capella aus dem Passions-Oratorium von Felix Woyrsch. 6. Allgemeiner Gesang. O möcht' unser Herz auf Erden — nie als in dir erfunden werden! 7. Zwei geistliche Lieder für gem. Chor a capella komp. von Alb. Becker. a. Ich hab' dich lieb und will dich lieb behalten. b. Des Christen Schmuck und Ordensband. 8. Allgemeiner Gesang. Was Gott tut, das ist wohlgetan. 9. „Herr, ich glaube, hilf mir Schwachen" für Solo und gem. Chor mit Orgelbegleitung komp. von Wold. Boullaire. 10. Allgemeiner Gesang. Herr, mein Hirt, Brunn aller Freuden! 11. Motette für gem. Chor a capella von Joh. Mich. Bach. Ich weiß, daß mein Erlöser lebt. 12. Allgemeiner Gesang. Wenn durch deine letzten Stunden — auch mein letztes Stündlein siegt. 13. „Selig sind die Toten," Chor aus dem Oratorium „Selig aus Gnade" von Alb. Becker. 14. Allgemeiner Gesang. Heil'ger Bräut'gam unserer Seelen, o möchte keins von uns dir fehlen.

Langenbielau, den 2 Dezember 1906. Chor: Der evangelische Kirchenchor u. a. musikalische Kräfte. Solisten: Konzertsängerin Frau Helene Gaertner aus Breslau. (Sopran.) Konzertsänger Herr Otto Gaertner aus Breslau. (Baß.) Leitung: Kantor Hugo Wieland. 1. Orgelvortrag: Präludium in e-moll von J. S. Bach. (Herr Wieland.) 2. Gemischter Chor: „Dein König kommt, o Zion" von Chr. Weeber. 3. Baß-Solo: „Zions Stille soll sich breiten" von C. Wermann. (Herr Gaertner.) 4. Adagio für 2 Violinen, Cello und Orgel von G. B. Pergolesi. (Die Herren Klinkert, Peukert, Hattwig, Wieland.) 5. Sopran-Solo mit Kinderchor- und Orgelbegleitung: „Du liebes Kind, o süßer Knab'" von R. Bartmuß. (Solo: Frau Gaertner, Orgel: Herr Kantor Schmidt.) 6. Weihnachtsmotette: „Uns ist heut' ein Kind geboren" für gemischten Chor von Br. Stein. 7. Duett für Sopran und Alt mit Begleitung von Oboe, Orgel und Kinderchor: „An der Krippe" von F. Nagler. (Sopran: Frau Gaertner; Alt: Fräulein Klara Hilbert-Frankenstein; Orgel: Herr Kantor Schmidt.) 8. Orgelvortrag: Agitato (Allegro) aus der Orgelsonate d-moll von J. Rheinberger. (Herr Wieland.) 9. Duett für Alt und Tenor: „Zum neuen Jahr" von E. Wiedemann. (Alt: Fräulein Klara Hilbert-Frankenstein; Tenor: Herr Wieland; Orgel: Herr Kantor Schmidt.) 10. Motette für gemischten Chor: „Vaterunser, der du bist" von F. G. Jansen. 11. Baß-Solo: Der 26. Psalm von F. Lachner. (Herr Gaertner.) 12. Motette für Männerchor, Männerquartett und Baritonsolo: „Herr unser Gott, wie groß bist du!" von J. Schnabel. (Quartett: Die Herren Larsen-Gnadenfrei, Peukert, Schmidt, Zahn; Baritonsolo: Herr Gaertner.)

Ohlau, den 11. Dezember 1906. (Brunnquell-Stiftung.) Leitung: Kantor Meusel. 1. Sonate I (Satz 1 F-moll) für Orgel von Mendelssohn. (Herr Meusel.) 2. Nun, Herr, wess' sollt' ich mich getrösten? (Gemischter Chor) von M. Hauptmann. 3. Entsagung (Solo für Bariton von Mendelssohn. Herr, zu Dir will ich mich retten. (Konzertsänger Herr Jerofke-Brieg.) 4. Wenn ich einmal soll scheiden (Choral für gemischten Chor mit Orgel- und Instr.-Begleitung) von Seb. Bach. 5 Recitativ und Arie für Bariton a. d. „Messias" von Händel Recit.: Vernehmt! ich sprech' ein Geheimnis aus. (Herr Jerofke.) 6. Pastorale für Orgel von Rheinberger. (Herr Meusel.) 7. a) Wenn alles eben käme von G. Raphael. b. Vater unser (Soli für Sopran) von C. Krebs. (Frau Fabrikbesitzer Brunnquell in Ohlau.) 8. Was mein Gott will, das g'scheh' allzeit (Choral für gem. Chor mit Orgel- und Instr.-Begleitung) von Seb. Bach. 9. Frohlocket ihr Völker der Erde (gem. Chor) von Ludwig Meusel. 10. Zwei Weihnachtslieder für Bariton, gedichtet und komponiert von Peter Cornelius. a. Die Könige. „Drei Kön'ge wandern aus Morgenland." b. Christkind. „Das einst ein Kind auf Erden war." (Herr Jerofke.) 11. Mache dich auf, werde Licht (Chor mit Orchester aus „Paulus") von Mendelssohn.

Kreuzburg OS., den 24. Februar 1907. Volks-Kirchenkonzert. Leiter: Kantor Otschik. Der am Kreuze leidende und sterbende Erlöser. Passionsmusik. 1. Orgelvorspiel zu „Herzlich tut mich verlangen" v. J. S. Bach.

2. Chor: „O Haupt voll Blut und Wunden" v. J. S. Bach. 3. Tenor-Solo: „Die bittere Leidenszeit beginnet abermal" v. J. S. Bach. 4. Violinpiece: Kavatine v. K. Seher. 5. Duett: „Fürwahr, er trug uns're Krankheit" v. L. Scheel. 6. Orgelvorspiel zu: „O Lamm Gottes, unschuldig" v. Th. Forchhammer. 7. Chor: „Schau hin nach Golgatha" v. Fr. Silcher. Gemeinde und Chor: (Mel.: „Jesus, meine Zuversicht") Seele, geh' auf Golgatha. 8. Sopransolo: „Die Schmach bricht Ihm sein Herz," Rezitativ und Arie a. d. „Messias" v. G. F. Händel. 9. Chor: „Und es ward Finsternis" v. J. M. Haydn. 10. Violinpiece: Gebet v. F. Luzzato. 11. Soloquartett: „Liebe, die für mich gestorben" W. A. Mozart. 12. Baritonsolo: „Es ist vollbracht!" v. J. Weyhmann 13. Chor: „Wir drücken Dir die Augen zu" v. J. G. Schicht. Gemeinde und Chor: (Mel.: „Gottlob, es geht nunmehr zum Ende") Es ist vollbracht! Er ist verschieden.

Herr Kantor Meusel in **Ohlau** brachte am 6. März mit seinem Chorgesangverein Mendelssohns Oratorium „Paulus" zur Aufführung. Die Leistungen des Chors und seines wackeren Dirigenten stehen noch vom Vereinstage her in angenehmster Erinnerung, so daß kein anderes Urteil über diese Aufführung zu erwarten war, wie es das dortige Stadtblatt abgibt: „Der Dirigent führte seine Schar zu einem unbestrittenen Erfolge."

Die Aufführung von Mozarts „Requiem" durch den auf 100 Mitglieder verstärkten evangelischen Kirchenchor zu **Neisse,** welche am 27. März unter der Leitung des Herrn Kantor Zimmer stattfand, war ein für eine kleine Diaspora-Gemeinde gewagtes Unternehmen. Erfreulicherweise berichtet die dortige Presse, daß dasselbe in musikalischer Beziehung vollständig gelungen war und Chor, Solisten (das Breslauer Vokal-Quartett. Siehe Inserat!) und Orchester unter der umsichtigen und energischen Direktion des Herrn Kantor Zimmer Mozarts herrliches „Requiem" in würdiger und künstlerischer Weise zu Gehör gebracht haben, welcher Erfolg alle Beteiligten, besonders den Chor, anspornen möge, in Schlesiens Rom der „Musica sacra" immer mehr eifrige Freunde, Förderer und Verehrer zuzuführen und aus dem schönen Erfolge neue Kraft zu weiterem Streben zu schöpfen. Ein herzlicher Glückwunsch und Gruß den Neisser Freunden und treuen Helfern im evangelischen Pfarrkirchenchor von ihrem ehemaligen Dirigenten. (L.)

Literatur.

Bach-Jahrbuch 1906. Herausgegeben von der „Neuen Bachgesellschaft." Preis 3 Mark. Verlag von Breitkopf & Härtel, Leipzig. Enthält u. a.: „Erfahrungen und Ratschläge bezüglich der Aufführung Bachscher Kirchenkantaten." (W. Voigt, Göttingen.) „Ueber die Schicksale der der Thomasschule zu Leipzig angehörenden Kantaten Joh Seb. Bachs." (B. Fr. Richter, Leipzig.) „Die große A-moll-Fuge für Orgel und ihre Vorlage." (Reinhard Oppel, Bonn.) Zur Kritik der Gesamtausgabe von Bachs Werken. (Max Seiffert, Berlin.) Uebersicht der Aufführungen J. S. Bachscher Werke von Ende 1904 bis Anfang 1907.

F. Gustav Jansen, op. 40. Kantate „Der du bist drei in Einigkeit," von M. Luther, für gem. Chor und Solostimmen. Part. 1,00 Mark Stimme à 30 Pf. Leipzig, Leuckart. Derselbe op. 48. „Singet dem Herrn ein neues Lied," für gem. Chor mit leichter Orgelbegleitung. Part. (zugleich Orgelstimme) 1,20 Mark. Singstimme à 15 Pf. Ebenda. Derselbe op. 49. — Introitus „Komm, heil'ger Geist, erfülle die Herzen deiner Gläubigen. Gem. Chor. Part. und Stimme (à 15 Pf.) 1,20 Mark. Ebenda. — Sehr andächtig empfundene, tadellos geschriebene, hoch erbauliche Gesänge, deren Wirkung — namentlich beim Vortrage durch zahlreiche Stimmen — sehr erhebend ist. op. 48 sei besonders kleineren Kirchenchören sehr empfohlen. Also frisch zugegriffen. Das schöne, wirkungsvolle op. wird euch, ihr kleinen Kirchenchöre, stets Freude und den Zuhörern Erbauung bereiten. Die Kantate op. 40 dürfte den Besuchern des Jahresfestes zu Briegnech in bester und angenehmster Erinnerung sein. Diese Jansenschen Chöre gehörten zu den beliebtesten Repertoire-Nummern meines Kirchenchores, und habe ich deren Vortrefflichkeit in der Praxis selbst erprobt. L.

„Die Stimme," Zentralblatt für Stimm- und Tonbildung, Gesangunterricht und Stimmhygiene. Herausgegeben von Dr. med. Theodor S. Flatau, Rektor Karl Gast und Rektor Alois Gusinde. Berlin, Trowitzsch & Sohn. Vierteljährlich 1 Mark 25 Pf. Heft 7 und 8: „Die Genauigkeit der menschlichen Stimme" von Professor von Grützmacher. „Parallelismus von Klavierspiel und Gesang" von Professor Marschner-Wien. „Ansatz- und Windrohr in ihrer Einwirkung auf die Intonation" von G. Vogel. „Der Vortrag im Gesange" von Sophie Wolff. „Zur Reform des Gesangunterrichts an den höheren Schulen" von P. Clericus. „Die Erziehung der weiblichen Singstimme" von Julie Müller—Liebenwalde. „Treffübungen" von Domorganist Dieckmann. „Theorie und Methodik der Stimmbildung im 19. Jahrhundert" von E. O. Rodnagel u. a.

Inhalt von Nr. 2-11 der **Monatsschrift für Schulgesang** (Preis für 3 Hefte vierteljährlich 1 Mark), Verlag von G. D. Baedeker in Essen: Richard Noatzsch: Schulliederbücher. — Alexis Hollaender: Die Harmonielehre im Gesangunterricht höherer Schulen. — Dr. H. Abert: Vom musikalischen Hören. — Auguste Münch: Ueber den Tonsinn und seine Bildung. (Schluß.) — Kurze Mitteilungen: — Schüleraufführungen. — Beurteilungen. — Anzeigen.

Briefkasten.

W. Grb. in Hof. Sie gehören nach Bezirk 28. Beitrag (2 Mark) ist an Herrn Kantor Herkner in Muskau zu zahlen. — **Hsch.** in G. R. Ebenfalls Bezirk 28. Beitrag 2 Mark.

Inserate.

Gustav Seidel,

Bariton und Bass, Görlitz.

Organistenstelle.

Die Stelle des (zweiten)

Organisten

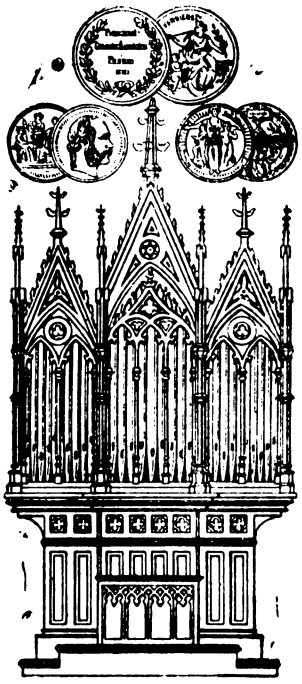
an der

Bernhardinkirche in Breslau

soll am 1. Oktober d. J. neu besetzt werden. Gehalt: Anfang 1200 Mark, von 5 zu 5 Jahren um 240 Mark steigend bis zu 2400 Mark. Auswärtige Dienstzeit vom 25. Lebensjahre an wird angerechnet. Meldungen werden bis zum 10. Juni erbeten.

Der Gemeindekirchenrat.

Decke.



Gebrüder Walter,
Guhrau, Bez. Breslau,
älteste Anstalt Schlesiens. Gründungsjahr 1824.

„Wahre Kabinettstückchen
eines präzisen, packenden Vorspiels“ (Siona).
P. Warnstorf,
Choralvorspiele usw.
III. Aufl. Bd. I. Gegen 500 Nummern, 4,50 M. netto, steif brosch. 5 M., versendet direkt
P. Warnstorf, Musikverlag,
Buslar, Bez. Stettin.

„Das Kirchenjahr in Sang und Klang“.
Allerlei Musikbedarf für kirchliche Feste und Gelegenheiten. Jährlich 12 Hefte, 96 Seiten, für nur 3,50 Mark. Pflegt besonders den **Kinderchor** mit Orgelbegleitung. Warm empfohlen von vielen Kirchenbehörden. Der Jahrgang beginnt 1. Oktober.
P. Warnstorf, Buslar,
Bez. Stettin.

Marie Schwarze,
Konzert- und Oratoriensängerin
(hoher Sopran)
Görlitz, Klosterstrasse 2.

Für Oratorien, Kirchen- und Liederkonzerte etc.
empfehlen sich:
Helene Gaertner
Sopran,
Otto Gaertner
Bass und Bariton.
Breslau X, a. d. Wilhelmsbrücke 4.

Else Müller-Postler,
Konzert- und Oratoriensängerin
(hoher Sopran),
Gleiwitz, Schröterstrasse Nr. 9.

Max Schüffner,
Konzert- und Oratoriensänger
(lyrischer Tenor),
Löwenberg in Schlesien.
Anfragen **direkt.**

Zu Kirchenkonzerten und Oratorien-Aufführungen etc.
empfehlen sich:
Das Breslauer Vokal-Quartett
Elfriede Surek,
Helene Borck,
Max Janssen,
Wilhelm Volke
Das Breslauer Solo-Quartett
Max Janssen,
Alfred Aumann,
Alfred Menzel,
Wilhelm Volke.
Anfragen direkt an Konzertsänger
W. Volke, Breslau II, Ernststrasse 5,II.

Käthe Thoma,
Konzert- und Oratoriensängerin (Alt)
Breslau, Margaretenstrasse 19, I.

Lisbeth Schreiber,
Konzert- und Oratoriensängerin (Sopran),
Neisse, Breitestrasse 40.

Margarete Kluge,
Alt und Mezzosopran.
Breslau, Wilhelmstrasse 76, I.

Verleger: Der Vorstand des evangel. Kirchen-Musik-Vereins in Schlesien.